

Wo nicht nur die Lichtlein brennen

Erfolgreiche Löscharbeiten bei einem Waldbrand in Bolivien

Von einer Sekunde auf die nächste dreht sich der Wind. Die Feuerwand, vorher noch weit entfernt, steht nun direkt vor ihnen. Jonatan Sawatzky und zwei weitere Helfer rennen los. Das Feuer im Auge behaltend versuchen sie sich in Sicherheit zu bringen. Buschbrände in der Trockenzeit sind in Bolivien keine Seltenheit, aber für den 17-jährigen Schüler aus Fulda ist es ein einmaliges Erlebnis. Die drei haben Glück. Der aufkommende Gegenwind bietet ihnen die nötige Rückendeckung. Nun können sie die Löscharbeiten erneut aufnehmen. Jonatan strahlt Gelassenheit aus, während er, zurückgekehrt von seiner Reise, im heimatischen Einfamilienhaus am Küchentisch sitzt. An das Feuer im letzten Jahr erinnert er sich immer noch, als wäre es gestern ge-

Fortsetzung von Seite 1

Zu dritt versuchen sie eine Schneise zu ziehen, um den zerstörerischen Flammen Einhalt zu gebieten. Dazu tritt Jonatan mit seinen grauen Sneakers das trockene Gras auseinander. Vereinzelt bückt er sich, um störende Äste aufzuheben und ins Feuer zu werfen. Seine grauen Augen hat er wegen der Hitze zusammengekniffen. Bei dieser Löschmethode kommt es auf Genauigkeit an. Nur eine winzige Verbindung in der Schneise, und das Feuer springt auf die andere Seite. Dann wäre die ganze Arbeit umsonst. Verbissen verlängert der 17-Jährige die Schneise. Mit seiner Machete schneidet Jonatan ein Palmblatt vom Baum. Geschickt entfernt er die obere Blattspreite und beginnt zügig mit dem Abklopfen des Feuers. Mit einem dumpfen Rauschen trifft das Blatt auf das lodernde Feuer, aber die 150 Meter lange Feuerlinie frisst sich weiter.

Die Schuld am Feuer tragen fremde Jäger. Widerrechtlich haben sie auf Tres Palmas Wild erlegt

wesen. Der großgewachsene Junge verbrachte seine Sommerferien auf einer Missionsstation in San Ramón in Bolivien. Ursprünglich sollte er einem jungen Tischler helfen, Regale zu zimmern. Weil jedoch der nötige Generator fehlte, ging er Gürteltiere jagen oder half beim Roden des Buschlandes.

Um 8.30 Uhr klingelt das Mobiltelefon des Grundstücksverwalters: Feuer im Süden. Hastig zieht Jonatan ein hellgraues Hemd, das vor den Funken schützen soll, über sein T-Shirt. Mit graubraunem Lederhut verlässt er das Wohnhaus. Mit dem Motorrad knattern Jonatan und der Tischler zur Missionsstation Tres Palmas, die nur einen Kilometer weit entfernt ist. Die dunklen Rauchschwaden sieht man schon von weitem. Die Missionsstation erstreckt sich über eine Fläche von 30

und die glühenden Feuerstellen zum Garen der Beute sorglos zurückgelassen. Die Feuerstellen werden am nächsten Morgen von Bauarbeitern gefunden. Mittlerweile sind die beiden anderen Helfer in den aus dichten Bambusstämmen bestehenden Busch eingedrungen, um das Land von der westlichen Seite aus außer Gefahr zu bringen. Jonatan eilt ihnen gerade zu Hilfe, als er entdeckt, dass die Flammen eine Verbindung gefunden haben. Innerhalb kürzester Zeit bahnt sich das Feuer einen Weg durch die Schneise.

Die Trockenzeit währt in San Ramón von Juni bis Ende Oktober. Es hat nur zweimal leicht geregnet – zu wenig für das ausgedörrte Buschland. Deshalb ist die Soja-, Mais- und Weizenernte dieses Jahr nicht ertragreich. Gute 200 Meter entfernt startet der Schüler den erneuten Versuch, den Brand aufzuhalten. Auf weitläufigen Flächen greift er wieder zu den drei Meter langen Palmblättern. Die Höhe der Feuerwand beträgt durchschnittlich einen halben Meter. An manchen

Hektar. Grauer Stacheldraht trennt sie vom Buschland. Der Unterstand für die Pferde und der Rohbau des neuen Wohnhauses sind von hohen Palmen, weitem Grasland und einem kleinen dichten Wald umgeben.

Ein Einheimischer wartet schon ungeduldig. Da Jonatan kein Spanisch spricht, ist die Verständigung schwierig. Deshalb erklärt der deutsche Tischler dem Schüler, was er zu tun hat. Mit Trinkwasser und einer schwarzen Machete ausgestattet, laufen sie den Hang hinab, dem Feuer entgegen. Einen Wasseranschluss gibt es auf Tres Palmas nicht. Das nötige Trinkwasser wird in großen Plastikbottichen geliefert und in leere Colaflaschen abgefüllt.

Die Feuerglut ist heiß. Dichter, weißer, beißender Rauch füllt die Atemwege.

Fortsetzung Seite 2

Stellen erreicht sie jedoch auch vier bis fünf Meter Höhe. Die letzte Hoffnung bildet ein Gegenfeuer. In regelmäßigen Abständen entzündet nun der Verwalter das verbliebene grüne Gras. Der Grasstreifen zwischen der grauweißen Asche wird immer kleiner.

Erleichtert betrachten sie die erfolgreiche Löscharbeit. Das Feuer hat aber auf das angrenzende Grundstück übergegriffen, die Helfer eilen dahin. Jonatan bleibt im Busch und zieht eine Schneise, die das Feuer vor einer erneuten Ausbreitung trennen soll. Überrascht bemerkt er fünf schwarze Glattschnabelanis, die immer wieder direkt in das Feuer fliegen. Dort fangen sie grüne Heuschrecken, die vor den sengenden Flammen fliehen. 95 Prozent von Tres Palmas sind verbrannt, nur die Gebäude wurden verschont. Am nächsten Morgen ist die graue Landschaft übersät von zarten, grünen Grashalmen, die sich einen Weg durch die Asche bahnen.

Melina Lange
Marienschule Fulda